



Weltwärts-Freiwilligendienst in Cuenca, Ecuador
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: San José de Calasanz, Schule für Menschen mit Behinderungen
**Bericht von Miriam Benoit, Mai/Juni
2024**

Liebe Lesende, wie geht es euch? In diesem Bericht erzähle ich euch über meine Erfahrungen vom Mai und Juni in Ecuador. Der Mai hat bei mir mit Reisen angefangen. Über den ersten Maifeiertag und in den Tagen danach bin ich mit Max nach Puyo gefahren, um Freiwillige zu besuchen, die dort ihr Freiwilligenjahr verbringen. Immer spannend, Erfahrungen auszutauschen. Umso spannender war es dann, eine der beiden Freiwilligen in ihrer Einsatzstelle in einem Seniorentreff besuchen zu dürfen: morgens wurde geredet, Neuigkeiten ausgetauscht, bis alle Senioren eingetrudelt waren. Es gibt ansonsten wohl oft Workshops wie Basteln, Kochen und malen. Als wir da waren, wurde der Abschied der Chefin für einige Monate gefeiert und der Geburtstag der Freiwilligen. Also wurde Kuchen gegessen und auch getanzt. Etwas außerhalb von Puyo haben wir eine kleine Kakaofarm besucht, die Touristen anbietet beim Prozess der Schokoladenherstellung zuzuschauen. Wir waren so begeistert davon, dass wir uns Kakaofrüchte gekauft haben, um das zuhause nachzumachen. (Das Projekt ist bei mir leider gescheitert, da ich mich nicht richtig um die Kakaobohnen gekümmert habe). Im Amazonas haben wir außerdem noch ein kleines, sehr touristisches Dorf namens „Puerto Mishualli“ besucht. Das liegt am Fluss Napo. Dort waren wir Boot fahren und waren danach noch an dem Strand am Fluss, an dem einfach so Affen herumlaufen. Dort habe ich außerdem das erste Mal Chontacuros gesehen. Das ist ein typisches Essen aus dem Amazonas, Maden, die lebend gegrillt und anschließend gegessen werden. Ansonsten habe ich die Tage noch Quilotoa sehen dürfen. Das ist ein See in den Anden, der sich in einem Vulkankrater befindet und auf 3.900 Metern liegt. Man kann eine Rundwanderung machen und so die Lagune von allen Seiten betrachten.

Die Wochen danach habe ich wieder glücklich meinen Alltag vor mich hingelebt. Ende Mai gab es dann schon das nächste Event. Nur in Cuenca wird der Brauch des „dulce corpu cristi“ (Süßer Körper Christi) am Fronleichnam gefeiert. Mit Fronleichnam beginnt das „Fest der Siebenheit“, was sieben Tage andauert. Über diese sieben Tage hinweg gibt es Gottesdienste. Interessant für mich an diesen Festlichkeiten aber waren die „quemadas de los castillos“. Etwa acht Meter hohe Gestelle bestückt mit Feuerwerkskörpern wurden angezündet. Natürlich war es auch super, sich durch die ganzen Süßigkeiten zu probieren, die überall im Zentrum verkauft wurden.

Am Wochenende der Feierlichkeiten hatten wir die Exposition der Arbeiten, der Schüler*innen aus San José de Calasanz. Die Exposition war ebenfalls im Zentrum und befand sich in einer Galerie, in der die Arbeiten aus allen Talleres (Werkstätten) für zwei Wochen ausgestellt wurden. Sie dient dazu, einige Arbeiten zu verkaufen, aber auch generell die Chance zu bieten, mehr Leuten zu zeigen, was in San José denn so gearbeitet wird. Ich fand es total schön, die ganzen Werke ausgestellt zu sehen, zumal ich die Prozesse übers Jahr mitverfolgt hatte.

Im Juni hatten wir wenig Alltag, denn wir waren auf zwei Seminaren:

So hatten wir die Möglichkeit an einem Seminar in Zaruma und Portovelo, zwei Städten im Südosten Ecuadors, in der Region Küste, teilzunehmen. Dort haben wir uns die illegale Minerie angeschaut. Während den Seminartagen wurden wir von zwei Klimaaktivisten begleitet. Einer kam aus Zaruma, der andere aus der Nähe von Loja. Beide haben das Ziel, die Minerie zu stoppen, damit das Ausmaß der Verunreinigung des Wassers nicht noch expandiert. Die Ausbeutung des Goldes begann 1539 mit der Eroberung der Spanier. In der Zeit starben mehrere tausende indigene Arbeitskräfte, die gezwungen wurden in den Minen zu arbeiten. Ab 1630 wurde diese eingestellt, aufgrund eines Arbeiterkräftemangels. 1820 wurde die Unabhängigkeit erlangt. Erst 1870 wurde die Minerie wieder intensiviert, durch ausländische Unternehmen, erst aus England und später aus den USA. Inzwischen wird das meiste Gold für China produziert. Der Prozess der Goldgewinnung läuft ungefähr so ab: Das Gestein mit den Schätzen wird aus den Mienen, aus dem Boden geholt. Anschließend wird es in Mühlen zerkleinert. Bei diesem Prozess wird viel Wasser benötigt. Danach werden zu der zerkleinerten Gesteinsmasse mit dem Wasser Chemikalien hinzugefügt, um das Gold zu verklumpen. Das restliche Wasser ist nun mit den Chemikalien, oft ist es Quecksilber, verschmutzt. Wohin mit dem Wasser? Es wird in die Flüsse geleitet und schadet dort dem ganzen Ökosystem: Tiere in den Flüssen sterben, genauso wie Tiere, die von diesem Wasser trinken. Außerdem bleibt es logischerweise nicht an einer Stelle, sondern fließt hunderte Kilometer weiter. So hat uns Freddy, einer der beiden Klimaaktivisten, eine Flussgabelung gezeigt. Von einer Seite fließt reines Wasser und von der anderen Seite von der Minerie kontaminiertes Wasser zusammen. Dieser dann vereinte verunreinigte Fluss fließt weiter nach Peru und schadet auf dem Weg dorthin und dort ebenfalls dem ganzen Ökosystem. Menschen, die von Landwirtschaft, Viehzucht oder Fischfang leben, haben so keinen Lebenserhalt mehr oder es bleibt ihnen nichts anders übrig, als das verunreinigte Wasser zu benutzen. Das führt dann oft zu starken gesundheitlichen Schäden. Abgesehen von den Chemikalien im Wasser gelangen die giftigen Stoffe auch in die Luft und schaden vor Ort Arbeiter*innen, sowie auch den Bewohner*innen. Diese Ausmaße der gesundheitlichen Schäden sind nirgendwo so richtig festgehalten.

Eindrücke und Informationen, die man erst einmal verarbeiten muss. Ich bin aber total dankbar, durch den Besuch mehr über das Thema gelernt zu haben.

Ansonsten hatten wir auch noch unser Abschlussseminar, für mich ein wenig früh, da ich ja erst im August fliege, aber für Andere am richtigen Zeitpunkt. Dennoch habe ich die Zeit gut genutzt, um zu überlegen, wie ich meine restliche Zeit noch gestalten möchte. Abgesehen davon war der Abschied in unseren Einsatzstellen ja schon bald danach. In San José wurde in der letzten Zeit nicht mehr viel Unterricht gemacht, vielmehr wurden die Räume für das kommende Schuljahr geordnet, aufgeräumt und geputzt. Dann war auch schon der letzte Schultag, realisiert hatte ich das noch nicht. Viele Schülerinnen haben wir aber glücklicherweise noch bei unserer Vorstellung des Chors, des Conjuntos (der Musikgruppe) und unseres Tanzes vorgestellt. Es lief zwar nicht alles nach Plan, aber war trotzdem schön und amüsant, den Familien und Bekannten zu zeigen, was sich übers Jahr angeeignet wurde. Die Vorstellung war für einige Schüler*innen ein finales Examen.

Viele neue Eindrücke habe ich wieder gewonnen und freue mich auf die Weiteren Erlebnisse (:

Fotos:

Puerto Mishualli im Amazonas:



Quilotoa:



Seminar in Zaruma und Portovelo:



Portovelo mit Zerstörung der Minerie im Hintergrund



In einer stillgelegten Miene



Schutthalde des nicht mehr benötigten kontaminierten Material

Corpu cristi:



Exposition von San José



Tanzvorstellung am Ende des Schuljahrs:

